

Was ist ein Erzählgedicht?

Aus: „Vorwort zu „*Neue Deutsche Erzählgedichte*“. In: *Heinz Piontek: Werke in sechs Bänden, Bd. 5 (Schönheit Partisanin)*, S. 159 – 162)

„Was ist nun ein modernes Erzählgedicht genau? Ich möchte es nicht mit einer Formel aufspießen, sondern nach Möglichkeit anhand von Hinweisen auf Dichter und Gedichte meiner Sammlung andeuten. Zunächst bleiben Grundelemente der Ballade weiter verwendungsfähig. In Brittings Bethlehem-Gedicht sind sie noch am deutlichsten zu erkennen: der kurze gedrungene Vers, der Chronikton, der sagenhafte Glanz von Pferden und Rüstungen, die geheimnisvolle Geburt. Pure geschichtliche Stoffe finden wir in heutigen Erzählgedichten höchst selten. (Ganz anders steht es um zeitgeschichtliche Vorwürfe, worauf wir noch kommen werden.) Auch Brecht zog die Legende der Historie vor, so in seinen unzerstörbaren Versen auf den Emigranten Laotse, wo wir das spezifisch Brechtische sehr rein und vollkommen vor Augen haben. Es ist sein Verdienst, daß er durch den Rückgriff auf den Bänkelsang, aber auch durch seine Vorliebe für den zeitgemäßen Song das balladenhafte Gedicht aus der Versteinerung erlöste, so daß es wieder heftig nach Musik verlangte (und sie erhielt, wo es als Einlage für Brechts Bühnenstücke diente). Der neue Moritatenton wird in verschiedenen Klangfarben hörbar: großstädtisch-ironisch (Kästner), deftig (Zuckmayer), witzig-zärtlich (Ringelwitz), parodistisch (Rühmkorf), absurd, grotesk (Arp und Grass), kaschemmentraurig (Fuchs), politisch (Reinig). Es ist das Gedicht mit dem antibürgerlichen Effekt, das Schreck- und Scheuchengedicht, das direkt provozieren möchte. Die liedhafte Form wird hier noch sehr häufig gewahrt mit Reim, Rhythmus, Refrain. Andererseits sind Stücke darunter, die sich vom Nur-Erzählenden ausgerechnet am weitesten entfernt haben. Ich habe ihnen dennoch Platz verschafft, weil ihre Herkunft eindeutig ist. Ansonsten wird der Leser bald merken, daß die Korona der Jüngerer ihre Erzählgedichte nicht eben oft liedhaft anlegt. Im Gegenteil, ein Zug zum Ungereimten, zum Parlando setzt sich immer stärker bei ihnen durch. Vielfach tritt an die Stelle des »Ich« ein prosaisch unauffälliges »Er«, das gelegentlich, etwa bei Krolow, durch nichts näher bezeichnet wird, eine anonyme Figur löst den Helden ab, ein Mann ohne Eigenschaften. Weiter wird der erzählerische Charakter durch den Gebrauch des Imperfekts unmißverständlich hervorgekehrt. Wo man dennoch auf dem »Ich« und dem Präsens beharrt, trägt man seinen Stoff gern in einem »inneren Monolog« vor (Benn »Gewisse Lebensabende«),

Wir sind hier an einem wichtigen Punkt angelangt. Die Neuerungen der modernen Epik haben im Erzählgedicht zahlreiche Entsprechungen gefunden. Die Sachlichkeit und Genauigkeit der Berichterstattung, die Hinwendung zum Alltäglichen, die Tendenz, möglichst ohne das große Ach und Oh der Beschwörung auszukommen, das Aussparen des Dramatischen, der negative Held, die Verwerfung der Chronologie: all das, was der moderne Epiker für unumgänglich hält, begegnet uns abermals im Erzählgedicht. Manches Poem wird sich auf den ersten Blick nur durch die Versgliederung von bloßer Prosa abheben. Wer jedoch genauer hinschaut und hinhört, wird nicht umhin können, auch noch im saloppsten Text das Gedicht zu entdecken: am offenen oder versteckten Rhythmus, an der Wortwahl, vor allem aber an der Konzeption, die in jedem Fall poetisch ist.

Im Wortlaut zeigt sich eine Art Stakkato dominierend. Wie die zeitgenössische Lyrik überhaupt, ist auch die Erzählyrik vorwiegend substantivisch. So grundverschiedene Autoren wie Billinger (»Brueghel«) und Heißenbüttel (»Heimweh«) oder der junge Hoffmann beweisen es im Extrem. Bei ihnen ist das Erzählen zum reinen Aufzählen geworden, zu Stichwortreihen, zu additiv aufgeführten Einzelheiten, deren Summe zu ziehen dem Leser Vorbehalten bleibt. Überhaupt: die Nutzenanwendung, wie man sie einst als Moral von der Geschichte auch Balladen mitgab, fällt gänzlich aus. Wovon sich die moderne Poesie kühn befreit hat, das wird hier keineswegs rückgängig gemacht.

45 Daher dürften uns akusale oder alogische Kombinationen nicht weiter überraschen, ebensowenig die aus rein spielerischen Impulsen entstandenen Bildgeschichten mit ihrer Nachbarschaft zum Concetto, dem phantastisch aufblitzenden Pointengedicht. Krolow ist es, der sich auf diesem Feld als der Fortschrittlichste erweist; darin mit Alberti und Neruda übereinstimmend.

55 Es hat Epochen gegeben, die Phantasie und Poesie für Synonyme hielten. Zuletzt ist es der Surrealismus gewesen. Beinahe in jedem unserer Gedichte ließe sich ein stark phantasiebestimmter Zug nachweisen. Selbst in die ganz realistischen Text bricht plötzlich das Phantastische ein: durch eine unverhoffte Überblendung, einen waghalsigen »Schnitt«. Zusehends schafft so der Dichter der Bedeutung seiner Dichtung neuen Raum. Dimensionen des Verstehens tun sich auf. Zu einem hemmungslosen Phantasieren aber kommt es nicht. Zuletzt kann das Erzählen auch im freizügigen Gedicht nicht auf Richtung und Ordnung verzichten. Große seitenlange Stücke werden leitmotivisch komponiert, andere auf rondo- und fugenartigen Gliederungen aufgebaut. Eminente Kunst ist am Werk. Das gilt ebenso für Celans »Todesfuge« wie für ein kaum

60 bekanntes Gedicht von der Vriings, das »Die Leuchttürme« heißt und mit knapp zehn Zeilen ein Paradestück neuer Erzählpoesie darstellt. Auffallend übrigens, wieviele Kurzgedichte sich in der Sammlung eingefunden haben: Zeichen äußerster Konzentration und Beschränkung, wie sie die Zeit liebt, korrespondierend mit der Lakonität der großen ausländischen Erzähldichter Williams, Ungaretti, Follain.

70 Aber nun: Wovon erzählen die neuen deutschen Erzählgedichte eigentlich? Den Vorwurf, sie seien kühl und eitel mit ihren eigenen ästhetischen Problemen beschäftigt, kann man ihnen weiß Gott nicht machen. Diese Dichtung ist engagiert. Sie nimmt den Menschen ernst. (Ohne ihm das Spiel zu verderben). Sie nimmt sich seines privaten wie seines gesellschaftlichen Schicksals an. Wem es an Beweisen für die Anteilnahme der Lyrik an unserem tatsächlichen Hier und Heute mangeln sollte, braucht in dem Buch nicht lange zu blättern. Die sogenannte Zeitbezogenheit, hier ist sie buchstäblich mit Händen zu greifen.“

75

Aufgaben zur Weiterarbeit:

1. Arbeiten Sie aus Pionteks Text die Merkmale des modernen Erzählgedichts heraus und ergänzen Sie diese mit den Hinweisen, die Exners Rezension (*Die Zeit*) bietet.
2. Versuchen Sie eine Abgrenzung zwischen traditioneller Ballade und modernem Erzählgedicht.
3. Stellen Sie die Kritikpunkte zusammen, die Exner in seiner Rezension an Pionteks Anthologie sieht.